

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; Monate \$1.50; bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00. Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

1209 Howard Str. Telephone: TYLER 840. Omaha, Nebraska.

Das Blattes, in. Branch Office: 407—5th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of free Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established on those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 16. Januar 1919.

Kosten der Lebenshaltung in der Kriegszeit

Wie die Preise der notwendigen Lebensmittel und des Unterhalts während in den letzten Jahren gestiegen sind, das haben uns mehrfache Zusammenstellungen mitgeteilt. Wie die Kosten den Weg nach unten gehen werden, wie sie fallen werden, das muß abgewartet werden. Es ist nicht an den Leuten, die in dieser Beziehung nur schwachen Trost spenden, die Behauptung aufstellen, die Preise würden sich auf ihrer gegenwärtigen Höhe halten. Aber das ist wohl eine übertriebene Behauptung; eine gewisse Erleichterung wird allmählich wohl doch zu verspüren sein. Schon sind mancherlei Dinge im Preise gesunken, die Nahrungsmittel eben also wohl auch schließlich den Mägen antreten.

Nach dem letzten statistischen Material, von einer Zentralbehörde der Nation herausgegeben, beläuft sich die Preissteigerung der Lebensmittel die vier Jahre des Weltkrieges auf 70 Prozent. Das ist sich um eine bedeutende Erhöhung handelt, hat jeder unserer Leser schon lange ohne statistische Tabellen verspüren können. Ein einfacher Besuch beim Metzger oder Fleischer belehrte darüber schnell genug. Vor einem Jahre kostete die Preissteigerung auf 55 Prozent gestiegen; sie hat sich also inzwischen noch vermehrt.

Die Nahrungsmittel lassen eine Preissteigerung von 83 Prozent erwarten; Kleidung sogar 93 Prozent; Feuerung und Licht 55 Prozent; die Wohnungsmiete hat noch die geringste Erhöhung erfahren, sie stellt sich im Durchschnitt um 20 Prozent höher als vor vier Jahren. Die betreffenden Werten stammen aus den verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen und anderen verschiedenen Quellen. Als Kuriosität mag erwähnt werden, daß unter den kleinsten Preisen die „Overalls“ die höchste Preissteigerung von 185 Prozent aufweisen; dies ist dies dem Unbeliebten zuguschreiben, daß so viele von ihnen in diese „Overalls“ hineingerufen sind.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, welches der drei Dinge, die im Wirtschaftsbetriebe der Nation eine so große Rolle spielen, zuerst von der unermesslichen Preissteigerung herabfallen würde, ob der Zinsfuß, der Arbeitslohn oder der Warenpreis. Die angeführten Erwägungen kommen zu dem Resultat, daß die Röhre durch die Arbeiterorganisationen aufrechterhalten werden dürften, der Zinsfuß für das hergeleitete Kapital eher noch steigen. Warenpreise dagegen sinken werden, langsam allerdings und nicht ohne den Verlust der Geschäftswelt.

Das ist eine Wandlung im wirtschaftlichen Leben vollziehen muß, ist es.

Der Verfall Portugals

Die Ermordung des Präsidenten der Republik Portugal ist nur eine Episode in der Geschichte des Niederganges Portugals, das vor 400 Jahren eine Zeit lang mächtig, reich und angesehen war. Lange dauerte die Glanzzeit Portugals nicht, und seit dem Schwinden seiner Größe zur See war Portugal bald von Frankreich, bald von England abhängig. Von 1580 bis 1640 eine spanische Provinz, erlitt es seine Freiheit wieder unter der Schutzherrschaft Frankreichs, dessen Bundesgenosse das Königreich mit dem neuen Herrscherhaus Braganza nun 60 Jahre blieb. In dem 1701 ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieg zog jedoch König Pedro der Zweite vor, die französische Freundschaft zu verdrängen und der großen Allianz gegen König Philipp von Spanien und dessen Enkel Philipp von Anjou, den neuen König von Spanien beizutreten. Verhängnisvoll für die wirtschaftliche Entwicklung Portugals wurde der ihm 1703 aufgenötigte Methuen-Vertrag, die Weinausfuhr nach England erleichterte, aber Handel und Industrie der schädigte, das Land, dessen nationale Unabhängigkeit er zu sichern zu in Wirklichkeit zu einer englischen Handelskolonie machte.

Nach dem Frieden von Lissabon (1807) stand Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht. Nur noch mit einem englischen Gegner, England, hatte er zu tun. Um den britischen Handel zu vernichten, zwang er das ganze westliche Festland zur Kontinentalblockade. Doch das kleine Portugal, Englands Verbündeter seit mehr als hundert Jahren, zögerte, sich gemäß der Forderung Napoleons dem gegen die erste Seemacht gerichteten Vande nördlich, Rußlands, Oesterreichs, Preussens, der skandinavischen Länder Spaniens anzuschließen. Noch ehe die abnehmende Antwort Dom Joãos, an Stelle seiner geisteskranken Mutter, der Königin Maria der Ersten, Prinzregent die Regierung führte, in Paris eintraf, hatte Napoleon am 1. Oktober 1807 in dem geheimen Vertrag von Fontainebleau mit Spanien gemacht, daß das schwebend leicht zu erobernde Portugal zwischen Frankreich und Spanien geteilt werden sollte. Bereits am 16. November erklärte französische Marineur: „Der Prinzregent von Portugal verliert seinen Thron, weil er den Intrigen der Engländer Gehör geschenkt hat. Der Prinz Carlos Braganza wird ein neuer Vizekönig sein, daß der Untergang eines Reiches sicher ist, der sich England anschließt.“ Zwei Wochen später konnte er an der Spitze eines französischen Heeres in Lissabon einziehen; die portugiesische Flotte war drei Tage vorher mit dem gesamten Flottenkommando nach Brasilien geflüchtet. Portugal wurde wie ein erobertes Land behandelt. In einer Erklärung war keine Rede mehr; alles wurde französisches Gebiet, ein neuer Vizekönig. Als die Spanier, denen Napoleon am 6. Mai 1808 seinen Bruder Joseph als König aufgedrängt hatte, sich zum Abtritt erboten, erhob sich, zündete ihr Beispiel in Portugal. Englische und portugiesische Freischaren schlugen am 10. August 1808 bei Vimeiro die Franzosen unter Junot, der sich entschließen mußte, das Land zu räumen.

Die Engländer machten Portugal aus einem Handelsstaat zu einem Militärraum; als der Krieg beendet war, war der Industrialismus einzuweichen geworden, während die Portugiesen kein Gefühl bekundeten, sich in diese Zeit zu finden. Innere Unruhen und der Verlust Brasilien trugen weiter dazu bei, Portugal zu schwächen und sein Wiederaufkommen zu hindern. Zum Glück für Portugal ist, nicht es ist trotzdem jährlich seine Bürger auszuwandern. Nicht nur an der Ostküste unseres Landes findet man deren viele, sondern auch in Hawaii. Dabei könnte man keine Kinder so gut selbst gebrauchen.

Portugal ist so zum warnenden Beispiel geworden: Es belohert ein die Macht und ungeheure Schätze sollen ihm aus Indien zu, aber man muß nicht beide zu bewahren und dauernd nutzbar zu machen. Die Zeit war kurz; die Rente dauerte nun schon recht lang.

(Amerika.)

Nebraska Historical Society. Omaha, Neb., 16. Jan.—Zu dem hier letzten zum Abschluß gekommenen Jahresversammlung der Nebraska Historical Society wurden beschlossen, die Taten der Nebraska Soldaten in dem verflochten großen Kriege im Verein zu würdigen. Nachfolgende Beamten sind ernannt: Präsident, Don A. Lincoln; 1. Vize-Präsident, W. D. Taylor; 2. Vize-Präsident, Dr. Robert Harves; Sekretär, A. C. Sheldon, Lincoln; Exekutivkomitee: S. C. Vossler, Gibbon; Rev. W. A. Shine, Plattsmouth; Dr. S. W. Roberts, Lincoln.

Deutschland muß jetzt die Entscheidung machen, daß auch die Welt Herrschaft kein ungemischter Segen ist. Was schon der alte Homer sagte, daß die Welt Herrschaft kein ungemischter Segen ist, was schon der alte Homer sagte, daß die Welt Herrschaft kein ungemischter Segen ist.

890 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Der Mensch freut sich, wenn er Fortschritt sieht; einen solchen können wir heute wieder mal vermelden; denn die Zahl der Bankeine hat heute um 11 Stück zugenommen und ist von 879 auf 890 gestiegen. Es scheint, als ob unsere künftigen eindrucklichen Appelle doch nicht vergeblich waren.

Vor allen Dingen ist aber der Fortschritt unserer freiwilligen Mitarbeiter zuzuschreiben, denen wir für ihre selbstlose Beihilfe sehr verpflichtet sind. Zu diesen zählen außer längerem Katalagat, Herr G. F. Hoff in Byron, Neb., von wo uns heute drei Bankeine erhalten haben. Einer der Helfer, Herr S. F. Gruber, sendet uns dazu einen prächtigen Gratulationsbrief, in welchem er unter anderem folgendes sagt: „Ohne die Tribune könnte ich einfach nicht fertig werden. Es ist jedes Deutschamerikaners Pflicht, oder sollte es wenigstens sein, so eine Zeitung wie die Tribune mit allen Kräften zu unterstützen, denn ein jeder von uns weiß, wie sie in den letzten Jahren von Nichtswürdigen ohne allen Grund angegriffen wurde, und jeder weiß, was die Tribune für uns war und für jeden echten Amerikaner ist.“

Nun mit herzlichem Glückwunsch zum Gelingen Ihres Werkes, verbleibe ich Ihr S. F. Gruber.

Ein anderer freiwilliger Mitarbeiter, Herr A. J. Hofmaier in Fordyce, Neb., sendet uns ebenfalls zwei Bankeine mit einem herzlichem Begleitbriefchen und dem Versprechen, daß er versuchen wird, wenn möglich, uns noch einige mehr zu beforschen.

Es sollte uns nun gelingen, das 9. Hundert morgen oder doch spätestens Samstag zu vollenden, jedoch wir nächste Woche auf die Erlangung des 10. Hunderts mit aller Energie hinarbeiten können. Es verbleibe uns dann noch zwei Wochen, um unsere 1,000 Bankeine bis zum 1. Februar zu beschaffen und werden wir nichts unversucht lassen, um das Ziel in der feigsten Zeit zu erreichen. Im uns der Baseballsprache zu bedienen, wir sind jetzt beinahe am „Home Run“ angelangt, der uns zum Siege führen wird und muß. Das Vorhaben wird gelingen, wenn sich unsere freiwilligen Mitarbeiter weiter betätigen, wovon wir überzeugt sind.

Wir haben bei Erhöhung des Abonnementspreises auf \$6 das Jahr angekündigt, daß wir die Zeitung noch zu \$10 bei Vorauszahlung von zwei Jahren liefern würden, bis wir 1,000 Bankeine beisammen haben. Das sollte doch ein hinlänglicher Grund für viele sein, gleich zwei Jahre im Voraus zu zahlen. Es bedeutet eine Ersparnis von \$2. Eigentlich können wir diese zwei Dollars nur schwer entbehren, wir brauchen aber die Bankeine viel nötiger und deshalb hat wir bereit, ein Opfer zu bringen. Dies sollte aber von Seiten unserer Leser auch Anlaß finden und sie anspornen, uns zu helfen, das uns gezielte Ziel von 1,000 Bankeinen zu erreichen. Wir hoffen deshalb, daß, auf diesen ersten Aufruf hin, die Ehrenliste in den nächsten Tagen wieder rascher wachsen wird.

Aus dem Staate

Aus Columbus, Neb.

Columbus, Neb., 15. Jan.—D. J. Klok und M. Schure sind seit gestern Morgen in Gefängnis in Omaha.

Die Direktorenbehörde der 1. National Bank hielt gestern Abend ein Geschäftsverhandlung ab.

H. W. Alts reist morgen nach Omaha zur Versammlung der Großhändler.

Die Columbus Local Board hat noch für zwei Monate schwere Arbeit mit Ordnen der Korrespondenzen, Fragebogen, Nummerieren, etc. Paul Becker, Sohn von Herrn und Frau William Becker, kehrt am Montag von Camp Custer, Mich. zurück. Vor 7 Monaten verließ Herr Paul Becker Norfolk, wo er in der Hochschule für Arbeiten im Training Department der Universität von Nebraska unterrichtete. Von dort wurde er nach Camp Custer geschickt, wo er im Hauptquartier der 14. Division abteilungsweise stationiert wurde. Er wurde eben aus dem Dienst ausgemustert und wird bis zum Freitag in Columbus bleiben und dann nach Paris, Ill. gehen, wo er als Manuel Training und Athletic Instructor der dortigen Hochschule in Stellung tritt.

Herr J. G. Goggin hat an Ost 11ter Straße unterhalb heute Abend den S. S. Club.

C. J. Garton, Vorsteher der Four Minute Men von Platte County unterhält heute Abend alle Four Minute Men von Platte County mit einem Supper im Thurston Hotel. 25 Männer werden erwartet.

Der Staats-Vorsteher ist unter den Geladenen und wird hier sein.

Bürgermeister Herberich erhielt die drastische Anzeige von Capt. Dr. W. S. Evans von Fort Riley, bezüglich, daß er sehr wahrscheinlich bis nächsten Sonntag zu Hause sein werde und inzwischen seine Ausmusterung erwarte.

H. B. Bollinger aus Fort ist in der Stadt, um Arrangements zu treffen zur Lebensnahme und Leitung des North Theaters und erwartet daselbst in zwei Wochen in regelmäßigen Betrieb zu haben mit Wandbildern nach dem Geschmack des Publikums.

Die Platte County Courtin & Pet Stock Association hielt letzte Nacht im J. M. U. H. Gebäude eine Geschäftsversammlung ab mit Beschlüssen. Nach der Beamtenschaft wurde die Frage der Incorporation der Association erörtert und beschlossen, dieselbe zu incorporieren mit einem Kapital von \$2,500.00. Kommissar wurden ernannt, um Aktien zu verkaufen. Die Territorien soll über die Frage von Platte County hinausgehen. Ernählt wurden: Präsident, G. W. Drumm; Vize-Präsident, Wm. Vrie; Sekretär, Schatzmeister, Fred. A. Lips; Superintendent, Carl A. Ernst; Direktoren: Ralph Coolidge, Milton Phillips, Frank Becker und Frau M. C. Coffin.

Der Staat hat heute ein Spezialgesetz mit dem Burlington Co. auf einer Inspektionsreise nach Columbus. Es waren die Herren E. Biemel, Subst. J. L. Weis, Chief Inspektör; J. L. Spatz, Train Master; Rowland, Traveling Auditor und M. W. Ramphers, Freigut Inspektör.

In Zion Theater wurde am Montag und Dienstag das große Schauspiel „Under four flags“ gegeben. Es war das dritte offizielle

Government War Film Stück von Photographien des U. S. Signal Corps, U. S. Navy und allierten Armeen in der letzten Schlacht vor dem Waffenstillstand.

Gestern morgen starb in Bellwood Celia Hochrich an Pneumonia. Morgen wird die Begräbnisfeier in Bellwood abgehalten und die Leiche nach Columbus gebracht, um auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt zu werden.

Herr und Frau Henry Gint waren über Sonntag bei Verwandten in Silver Creek und kehrten mit Bernice McCormick, einem Bruder von Frau Gint, zurück, welcher hier eine Woche verbleiben wird.

Aus Fremont, Neb.

Fremont, Neb., 15. Jan.—James Davis von Rehara hat in Fremont seinen Tod gefunden.

Herr Pastor Schulz, welcher bereits seit fünf Wochen an der Influenza erkrankt ist, erholt sich nun langsam von der Krankheit.

John Anderson's Automobil wurde gestern gestohlen, während er dem Gottesdienste in der Baptisten Kirche beimohnte.

Robert Voigt von Ames ist am Samstag an der Influenza gestorben. Auch seine Frau ist sehr krank.

Die Home Guards von Hooper haben beschlossen, als patriotische Organisation weiter zu bestehen.

Frau Kap Brandlinger, welche sich vor einigen Tagen einer schweren Operation unterzog, ist im hiesigen Hospital gestorben. Das von ihr in der Operation genommene Kind starb ebenfalls.

Edward Larson, ein Mitglied des ehemaligen Fremont Signal Corps, befindet sich auf dem Heimwege von Frankreich.

Joseph Fried, ein ehemaliger Fremont, ist in Utah in der letzten Nacht nicht zum Richter des Supreme Gerichtes gewählt worden, doch hat der Gouverneur ihn wieder für die Stelle ausgesucht, da er am besten den Platz füllen könne.

Frank Sawyer, welcher durch die Influenza sehr geschwächt ist, so daß er bisher noch nicht seine regelmäßige Beschäftigung aufnehmen konnte, hilft in der letzten Tagen seinem Bruder in dessen Geschäft.

M. W. Murphy ist von den County Superintenden zum Vorstehenden erwählt worden.

Die W. M. C. U. hat bis jetzt bereits \$3600 für ihren Fonds zusammengebracht.

E. A. Gurney ist von der Lion Bording Co. von Omaha zu deren Präsidenten erwählt worden.

Der Gesundheitszustand von Bill Mine, welcher an der Influenza erkrankt war, bessert sich jetzt.

Gilbert Wolff, welcher in der Office von Sheriff Condit als Clerk fungierte, ist aus dem Militärdienst entlassen worden.

Ralph Auf, welcher in der Chicago Reserve Bank angestellt ist, wurde zum Subintendanten von Diskontos ernannt.

Es wird prophezeit, daß die Mieten in Fremont höher gehen müssen.

In der Schlacht gefallen

Stella, Neb., 16. Jan.—Frank Munson, südlich von hier wohnhaft, wurde von Hauptmann Crowley brieflich in Kenntnis gesetzt, daß sein Sohn Alvin am 8. Oktober gefallen ist.

Todesfälle in Weipoint

Weipoint, Neb., 16. Jan.—Bernard Tonjes, 90 Jahre alt, ist auf seiner Umweid der Stadt gelegenen Farm der Influenza erlegen.

Mrs. Leichterich des Ehepaars Thomas Seipp, 5 Jahre alt, ist an der Influenza gestorben.

Madison County ohne Fonds

Madison, Neb., 16. Jan.—Die County-Kommissionäre haben Fred Leroy zum Vorstehenden ihrer Körperschaft erwählt. Es hat sich herausgestellt, daß vor September d. J. keine Borentscheidungsabgabe werden können, da die alte Behörde alles Geld, das ihr zur Verfügung stand, verausgabte hatte.

Finer Packing Co. verkauft mehr Aktien

Lincoln, Neb., 16. Jan.—Der Staat gestattete der Finer Packing Company von Omaha, weitere Borentscheidungs-Aktien in Betrage von \$1,500,000 zu verkaufen. Dadurch wird das Aktienkapital der genannten Firma auf \$5,000,000 gebracht. Jede Aktie wird mit \$125 verkauft werden. Der Jinsfuß beträgt acht Prozent. Die Eisenbahn-Kommissionäre Wilson und Taylor stellten der Finer Anlage letzten einen Bescheid ab und sind über den Bestand ihrer Unternehmungen sehr zufrieden.

Gov. McKelvie an die Sheriffe

Lincoln, Neb., 16. Jan.—Gov. McKelvie wird heute nach Fremont reisen und vor den Sheriffs des Staates, die dort ihre Jahresversammlung abhalten, eine Rede halten, in welcher er besonders der Durchführung des Prohibitiongesetzes das Wort reden wird.

THE Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism and true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial policy of expounding and defending the ideals and institutions of the American people; printed in English for the benefit of all classes; and designed to spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

GERMANS FRIENDLY, SOLDIER WRITES

JOHN E. INGOLDSBY SAYS AMERICANS WELL TREATED BY VANQUISHED FOE.

The common people of Germany seem to be entirely friendly to the American soldiers and are mighty glad the war is over, John E. Ingoldsby, former Union Pacific telegraph operator, said in a letter to his mother, received today. Ingoldsby is a member of the Second division of the regular army and is at present at Coblenz.

His letter follows: "Rheinbohlen, Germany, Dec. 11—We are observing my birthday by laying off a day here on our march to Coblenz. Our route has been changed and we are to cross the Rhine at Bingen, the 'fair Bingen on the Rhine' of the poem.

"Since coming into Germany the stock of the common German people has gone up just 100 per cent with the American doughboys. In Luxemburg we were told to be very cautious in our dealings with the Germans and that we might expect to be at least insulted at every turn. Consequently, our men were wary and prepared for the worst. Having been in the country of two conquered peoples, I knew better, but most of our young fellows thought they would have to do a lot of fighting.

SAYS GERMANS ARE FRIENDLY

"We are billeted with private families in almost every town. The German people with whom we are billeted do everything possible to make us feel at home. They insist on bringing us hot water for shaving and other little conveniences. They insist on us eating with them and will not accept the excuse that we get enough at our own kitchens. They are insulted if we offer to pay for the food. In short, they are the same kind, honest and hospitable people as are our German friends and neighbors at home, and it is safe to say that if the American soldier had his way, the aristocrats of Germany would bear the burden of the war indemnities and the common people would get off pretty light.

"The Germans all seem glad that the kaiser is finally down and out as they have been sore on him for a long time, but curiously enough they all seem to like the crown prince and to think that the kaiser alone is responsible for the war. The greater portion agree that the United States was entirely justified in entering the war and are sorry we had to fight.

GERMANS NOT STARVING

"From my observation, the tales we have been reading about the Germans starving are lies. While the food is limited to a few articles, there seems to be plenty. The only serious drawback is the absence of bread. They have a substitute for bread and it tastes fine, but seven or eight different women, ranging from Alsace through Lorraine and Luxemburg, all assure me that this substitute is very bad for the stomach, when you have to eat it for every meal. They go crazy over a piece of white bread and our kitchens attract crowds at every meal. We, of course, get plenty of bread, but it is a source of wonder to these people when they see a truckload of bread stop at a kitchen and carelessly toss the cook a couple of hundred loaves.

"Prices are extremely high, but even so, the poor seem to look as fat as the poor in any other country and everybody looks prosperous. The war has boosted the price of labor as it has elsewhere and money seems plentiful.

"We all want to go home and we think we are entitled to go home, but we hear rumors that we are to be held as garrison soldiers, so we are rather discouraged."

Manchester Guardian's London Correspondent On The American Sailor.

Writing in his paper, the London Correspondent of the "Manchester Guardian" gives this as his impression of the American sailor: London seems to be thinking a good deal about the 15,000 American sailors who are in town. What are they thinking about London? "I like your town all right," one of them said to me to-day, "but you haven't enough restaurants. Even in a small American town every street has got them in bunches of fives. Your transport is not up to standard, but I suppose that's the war. London's more like an American city than Edinburgh, and the people are all right. You are not so modern as we are. I see your girls have got their hair bobbed—why, our girls had that ten years ago! The people are real friendly. We like your burg, but your climate is a nutt. The big difference is your ladies. You can speak to a lady here, big hor low, without getting into trouble. If you spoke to a lady in America you'd be arrested. I don't say that there's not something where you're more democratic than we are."

I referred to the condition of the Strand, and said I hoped that they would not take home wrong ideas about English girls. He said: "Make no mistake about that. We know all about it. When a man just came back to his ship from leave in London the fellows asked him what the girls were like. He said: 'Depends on what sort you're out for. You can get both sorts if you want them.' We've got our bad joints at home, like you have; but lots of us have got to know fine girls, and high-toned too, and we don't want the other sort."

They got on very well with the English sailors on the Forth. "We gave them a vaudeville, and they gave us what they called a concert." He would like to live in England when we changed our weather.

HOW TO LOCATE AN AMERICAN.

This sailor gave me some sound information on a point about which I had always been curious. I asked him if one American could tell at once what part of America another came from. He said "Sure. Take a man from the South. He speaks slow with a drawl—'Air-you-gein'-down-town-toe-night—see?—like that, like a bunch of farmers talking. A man from Chicago talks like a man from New York, quick and cutting like, with a lot of profanity."

"But could you tell the difference between a Chicago man and a New York man?" "Sure; a Chicago man uses more profanity, and he moves his hand like this—see?—as if he was dealing a card trick. A New York man's quick and soft." "What about the Middle West?" "Oh, a Kansas man doesn't speak slow like a Southerner, or too quick like a Chicago man, but just plain and distinct, so anyone can understand him. Just like I speak, I come from Kansas." So there you have it all!

Surgical Methods Practised At The Front.

Surgery in this war, writes a correspondent of a British paper, started on the basis that the majority of wounds were aseptic, owing to the speed of the bullet and the heat generated thereby. The Turkish-Greek War showed an average of 80 per cent of bullet wounds, and the Russo-Japanese War about the same. In this war the tremendous weapons employed, the big gun, the bomb, the torpedo, altered everything, and infection became almost at once the chief factor to be coped with. Field ambulances at once altered their character, and from being, as it were, waiting-rooms for the hospitals, they themselves became hospitals. Tetanus and gas gangrene could only be avoided by immediate preventive treatment. Even then it was not only a question of prevention, but of saving the limb affected. In France there were two main forms of treatment. One cut away at once the whole of the infected part. This was practised with success by the great doctor Pierre Duval. The other, in cases where the first was not possible—that is, after the wound had been in being over 16 hours,—was the Carrel treatment, whereby a continuous flow of disinfectant poured over the infected part. In this way numbers of interminable suppurations were avoided, with all the terrible consequences so well known now to army doctors,